

Chronik der Pfarrei Scheuerfeld

von Raimund Becker

Ein lange gehegter Gedanke, verbunden mit vielen großen Wünschen, hier in der Gemeinde Scheuerfeld ein katholisches Gotteshaus zu bauen, geht noch bis in die Zeit vor Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Bereits im Jahr 1893 wurde mit dem damals in Scheuerfeld ansässigen Lehrer Eutebach diese Frage umfassend erörtert. Er nahm jedoch erst eine greifbare Gestalt an, als am 9. Januar 1901 ein Kirchbauverein ins Leben gerufen wurde.

"Zum Herrgott ist kein Weg zu weit"

Der damalige Pfarrer von Betzdorf, Dechant Peter Eberhardy, stand diesem Plan zwar dem Grundsatz nach nicht ablehnend gegenüber; hatte aber dennoch so seine Bedenken gegen ein „Ausbrechen“ der Scheuerfelder aus seinem Pfarrsprengel. Aus einer ersten Begegnung zwischen Scheuerfelder Bürgern und ihm zum vorgesehenen Kirchbau, wird überliefert, dass ihm einer der Beteiligten auf die Frage, weshalb man denn eigentlich in Scheuerfeld eine eigene Kirche bauen wollte, erklärt habe: *"Mer sein ed leid, ömmer dän weijren Wääch durch Hecke on Strüche ze laufen"*. Pfarrer Peter Eberhardy fand darauf die rechte Antwort, indem er erwiderte: *"Zum Herrgott ist kein Weg zu weit; aber wenn ihr ihn gerne in eurer Mitte haben wollt, na dann, in Gottes Namen"*.

Und die Scheuerfelder begannen dann auch in Gottes Namen. Auf welche harte Probe sie aber gestellt werden sollten, bis die Glocken zum ersten Gottesdienst in die eigene Kirche rufen würden, das ahnte zu diesem Zeitpunkt wohl noch keiner. Es hätte ihnen bestimmt auch von vornherein den Mut genommen, wenn man in die Zukunft hätte sehen können.

Erhebende Darbietung - Die Passionsspiele von 1912

Dem Kirchbauverein trat damals fast die gesamte katholische Bevölkerung aus Scheuerfeld bei und die Spenden für das große Vorhaben flossen gut und reichlich mit vorbildlichem Eifer. Wertvolle Bausteine wurden im Jahre 1912 zusammengetragen, als sich unser Dorf mit seinen Vereinen zur Aufführung der Passion vom Leiden des Herrn entschloss. Die Gemeinde Scheuerfeld war in den Passionswochen der Vorkriegszeit zum großen Weltkrieges das Ziel von vielen tausend Festspielbesuchern, die aus allen Pfarreien des Dekanates Kirchen und dem benachbarten Dekanat Wissen herbeieilten, um sich an diesem erhebenden Spiel über das Leiden und Sterben Jesu Christi zu erbauen. Beste Laienspielkräfte, unter ihnen als Christusdarsteller der damalige Lehrer Pfahl aus Bruche, halfen mit diesen Aufführungen den Kirchenbaufond um eine beachtliche Summe anzureichern.

Obwohl bereits mehr als 30.000 Goldmark zusammengeflossen waren, rief Dechant Peter Eberhardy aber dennoch zur Besonnenheit auf. Als aber nach weiteren zwei Jahren ein Kapital von 43.000 Goldmark erreicht war, hegte auch der Pfarrherr keine Bedenken mehr und setzte sich bei der Diözesanleitung in Trier für die Baugenehmigung ein. Der Kölner Architekt Mathar hatte einen Bauplan angefertigt; alles stand bereit, mit den Bauarbeiten zu beginnen. Dann aber kam der Weltkrieg, wodurch die bereits von allen Stellen genehmigten Pläne auf unbestimmte Zeit verschoben werden mussten.

Ein Unheil naht - die Inflation

Als nach dem Krieg die erste Versammlung des Kirchbauvereins im März 1922 unter dem Vorsitz von Hauptlehrer Wisser stattfand, wies das Bankkonto die stolze Summe von 95.000 Mark auf. Schneller als geahnt nahte jedoch ein neues Unheil, ein ebenso großes Verhängnis: Die Inflation.

Man gab sich noch alle Mühe, wenigstens einen Teil des Geldes in Baustoffen und Materialien anzulegen. Es half jedoch nicht, alles schlug fehl. Im Strudel der Inflation ging ein Vermögen von 26 Millionen Mark unter und als man in der Hauptversammlung des Kirchbauvereins im Mai 1924 Bilanz zog, war der Verein ärmer als in seiner Geburtsstunde: ganze fünf Rentenmark (!) standen noch auf dem Konto. So spielte die Weltwirtschaft Anfang der 20er Jahre auch in die Vereine hinein; eine Gegensteuerung gab es nicht und war auch nicht möglich. Es war, so traurig und bedauerlich es auch sein mag, höhere Gewalt, der man sich beugen musste.

Wie sehr man noch im Jahre 1923 ernsthaft bemüht war, um jeden Preis einen Bau zu wagen und Mittel herbeizuschaffen, zeigt der mehrfach intensiv diskutierte Plan, nach Oberammergauer Muster eine größere hölzerne Festspielhalle zu errichten, in der über einige Wochen hindurch, wie bereits im Jahre 1912 gehandhabt, die Passion Jesu Christi dargeboten werden sollte.

Die Haubergsgenossenschaft Scheuerfeld hatte sich schon zur Hergabe des benötigten Holzes bereiterklärt, doch kam man wieder von dem Plan ab, weil er das ganze Vereinsvermögen aufgezehrt hätte. Vielleicht wäre man gut beraten gewesen, dem Plan zu folgen, selbst wenn es nicht mehr zur Aufführung der Passion gekommen wäre. Der Wert an Baustoffen hätte zumindest das aufgewogen, was die spätere Aufwertung brachte und was an Kriegsanzleihe auf Nimmerwiedersehen verloren gegangen ist.

Leere Kassen auch in Trier

Unter Peter Wagner, der ab 1923 das Amt des Vorsitzenden innehatte, fand eine Unterredung mit dem Weihbischof in Trier statt, der Hilfe versprach. Doch stand man in Trier wenig später genau so vor leeren Kassen wie auch vor Ort. Im August 1924 übernahm Wilhelm Grothe den Vorsitz, den er 14 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahre 1938 innehatte.

Bevor die Sammeltätigkeit erneut auflebte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten wegen des Bauplatzes. Der ursprüngliche Platz schien nicht mehr geeignet und es erfolgte eine Befragung der Gemeindemitglieder, bei der sich 77 für den Vorschlag "Grothe" (unterhalb der Schule) und 68 für den Vorschlag "Seifer" (bei den "Scheunen") entschieden. Das Fazit nach dieser Abstimmung war: Rückkehr zum alten Platz an der Westerwaldbahn, dem jetzigen Standort der Kirche.

Zunächst mussten jedoch die Bedenken der Reichsbahndirektion Frankfurt gegen das Bauvorhaben ausgeräumt werden. Durch den Vorstand wurde beschlossen, die Sammeltätigkeit neu zu organisieren und auch an Dauersberg und **Wallmenroth** heranzutreten und diese beiden Orte zum Beitritt zum Kirchbauverein zu gewinnen.

Viele freiwillige Helfer

Inzwischen begannen die freiwilligen Arbeiten des Ausschachtens und der Errichtung der Grundmauern unter Leitung von Baurat Reuter, der auch die Gesamtbauleitung bis zur Vollendung der Kirche in Händen hatte. Das einzige, was über die Inflation hinweg gerettet wurde, war der Bauplan des Kölner Architekten Mathar, der auch zur Ausführung gelangte, nur um ein Joch verlängert. Dieses Joch wurde mitten in den Bau eingeschoben; alles andere blieb unverändert. Ohne einen Pfennig Geld hatte man also begonnen, das Gotteshaus zu bauen. Das aber war nur möglich, wenn eine führende Hand immer zur Stelle war.

Der frühere Betzdorfer Kaplan Jakob Müller hat in einem Bericht niedergeschrieben:

"Die Seele des Ganzen war der Gemeindevorsteher Wilhelm Grothe, er hätte eigentlich ein Grab in der Kirche verdient, sie ist s e i n Werk. Nie hat er versagt, er hat Tag und Nacht an nichts anderes gedacht als an die Kirche. Unermüdetlich war er in der Entdeckung neuer Hilfsquellen."

Weiter berichtet Kaplan Müller an einer anderen Stelle seines Berichtes:

"Nach meinem Weggang hielt mich Grothe auf dem laufenden. Er berichtete mir voller Stolz, wenn er wieder was Neues angeschafft hatte, so die Franziskusstatue oben an der Fassade. Die Kirche sollte eine Herz-Jesu-Kirche werden, aber im Jubiläumsjahr des hl. Franz wurde sie zur Franziskuskirche, eine der wenigen, die es gibt." (Anm.: 1926 wurde des 600. Todestages des hl. Franziskus gedacht, der 1226 in Assisi starb)

Lange ersehnt - der Tag der Grundsteinlegung

Auf diesen Tag hatte die Gemeinde sehr lange warten müssen, waren doch seit der Gründung des Kirchbauvereines viele schwere Jahre ins Land gegangen, die den Baubeginn verzögerten. Aber dann war die Freude groß:

Die Grundsteinlegung erfolgte am Sonntag, den 24. Oktober 1926

Es war ein regenschwerer Tag, so wird berichtet, der zwar der äußeren Festfeier einen leichten Abbruch tat, aber die Freude der Scheuerfelder über den bedeutungsvollen Tag der Gemeinde nicht zu trüben vermochte. Der Vorsitzende des Kirchbauvereins und Gemeindevorsteher Wilhelm Grothe ließ noch einmal die 25 Jahre lebendig werden, die seit der Gründung des Kirchbauvereins verstreichen sollten, bis Gottes Vorsehung den Baubeginn gewollt habe.

Die Urkunde im Grundstein der Kirche, der im Altarraum rechts zu sehen ist, zählt neben der Pfarrgeistlichkeit und den Bauausführenden auch die Namen der Schenker des Kirchbauplatzes auf und dürfte als ein Spiegelbild der damaligen Zeit angesehen werden. Den genauen Wortlaut der eingemauerten Urkunde konnte ich leider nicht mehr in Erfahrung bringen.

Beitritt der Nachbargemeinde Wallmenroth

Im November des Jahres 1926, kurze Zeit nach der Grundsteinlegung trat die Nachbargemeinde Wallmenroth offiziell dem Kirchbauverein bei. Die Vertreter von dort erhielten Sitz und Stimme im Vorstand und die Katholiken jenseits der Sieg erwiesen sich in Zukunft als eifrige Förderer des Kirchbaues. Die Verbundenheit beider Orte wurde nach außen hin durch die Umbenennung des Vereins in "*Katholischer Kirchbauverein Scheuerfeld-Wallmenroth*" mit entsprechender gerichtlicher Eintragung dokumentiert, was man in **Wallmenroth** dankbar anerkannte.

Im Juli des Jahres 1927 bewilligte der Kirchenvorstand der Mutterpfarre St. Ignatius in Betzdorf einen Betrag von 10.000 RM als Bauzuschuss. Mit dem Fortgang der Arbeiten wurden auch die Fragen der Innenausstattung, der Glocken, einer Orgel und einer Heizung akut. Bereits damals wurde überlegt, ob einer Dampfheizung oder einer elektrischen Heizung der Vorzug zu geben sei. Aber keines dieser Projekte konnte zunächst in die Tat umgesetzt werden. Die Kirche erhielt später zunächst einen kachelähnlichen Ofen für Holz- und Kohlenfeuerung, der seinen Standplatz nach meinen Erinnerungen im 3. Joch am Mittelgang links hatte. Erst in den 50er Jahren wurde eine elektrische Heizung unter den Fußbänken installiert, die viele Jahre, wenn auch mit einem erheblichen Aufwand an Energie, ihren Dienst versah, bis im Rahmen einer notwendig gewordenen Neukonzeption des Kircheninneren, vor allem des Altarraumes, als Folge des zweiten Vatikanischen Konzils, Mitte der 60er Jahre eine Warmluftheizung eingebaut wurde.

Glocken aus Trier. . . .

Die Beschaffung der Glocken ist ohne Zweifel ein Verdienst des vorhin bereits erwähnten Betzdorfer Kaplans Jakob Müller, dem die Scheuerfelder viel zu verdanken hatten. Er schreibt selbst:

"Inzwischen hatte ich auch für die Glocken gesorgt. Wenn es auch nur Stahlglocken sind, so dachte ich doch, besser diese als gar keine. Diese Glocken sind aus Liebfrauen in Trier; weil sie dort überflüssig wurden -neben dem Dom mussten Bronzeglocken läuten- war ich dahinter her. Die Kosten, 1000 Goldmark, brachte Grothe durch den Verkauf meiner Fotografie auf, die er für eine Mark bei meiner Versetzung leicht in der Pfarrei absetzte. So sind die Scheuerfelder Glocken ein doppeltes Andenken an mich."

Das aus vier Glocken bestehende Geläute war von dem aus Ellenz an der Mosel stammenden Weingutbesitzer Conzen der Liebfrauenkirche gestiftet worden und dieser machte aus Zugetansein an Scheuerfeld, wo er oft zu Gast weilte, in Trier seinen Einfluss geltend. Kaplan Müller war mit Scheuerfelder Bürgern zur Besichtigung in Trier, so wird berichtet, als ein Probegeläut der Glocken vorgeführt wurde, wobei die Glocken im Turm von Liebfrauen noch mit dem Fuß geläutet werden mussten. So läuten im Kirchturm von Scheuerfeld heute noch vier Stahlglocken, die seinerzeit neben der Bischofskirche in Trier zum Gottesdienst gerufen haben.

Das Glockenfest wurde am Sonntag, 13. November 1927 gefeiert

Es war ein regenverhangener Tag, so wird überliefert, als die vier Stahlglocken neben der Kirche standen und die Besucher in großen Scharen herbeieilten, um sie vor dem Aufwinden in den Glockenstuhl zu bewundern. Diese vier Glocken erklingen auch noch heute über dem Ort Scheuerfeld und wurden auch nicht durch Bronzeglocken ersetzt. Nach wie vor rufen diese Glocken aus der Liebfrauenkirche zu Trier nunmehr seit mehr als 77 Jahren die Gläubigen in Scheuerfeld zum Gottesdienst. Gegenüber Bronzeglocken haben Stahlglocken jedoch ein erheblich größeres Gewicht aufzuweisen. Ich konnte leider keine genauen Zahlen hierüber erfahren, aber nach meinem Vernehmen handelt es sich bei den Scheuerfelder Glocken um folgende Gewichte:

| | | | | | | | |
|-----------|---|------------|--|-----------|---|------------|---------------|
| 1. Glocke | = | 72 Zentner | | 2. Glocke | = | 53 Zentner | |
| 3. Glocke | = | 39 Zentner | | 4. Glocke | = | 26 Zentner | = 190 Zentner |

Richtfest und Einweihung

Vor dem Glockenfest hatte bereits

am Montag, den 12. September 1927 das Richtfest

stattgefunden, und zwar ebenfalls im Regen. Nach einem langen Festzug und einer Andacht im Innern des Baues sprach Pfarrer Paul Thomé aus Betzdorf von den großen Opfern und bat, nun auch auf dem letzten Teil der Wegstrecke nicht zu erlahmen. Nach den Dachdeckerarbeiten und dem Innenanstrich nahte *ein* Tag herbei, auf den alle lange genug gewartet hatten, der

Tag der Einweihung am Sonntag, den 8. Juli 1928

Obwohl viele Inneneinrichtungen, Fenster und Paramente gestiftet wurden, reichte dennoch das Geld für eine Orgel nicht aus. Auch nach der vorläufigen Fertigstellung der Kirche musste man sich zunächst mit einem Harmonium begnügen, weil eine geldarme Zeit folgte. Und es sollten noch viele Jahre vergehen, mehr als weitere

fünfundzwanzig, bis Mitte der 50er Jahre ein lang gehegter Wunsch der Gläubigen verwirklicht werden konnte: Die Ablösung des Harmoniums durch eine Orgel.

Nun aber wieder zurück. Das jubelnde Te Deum des 8. Juli 1928 soll noch eingehend erwähnt werden. Nach all den trüben Vorfesttagen während der Bauzeit, so berichtete damals der Chronist, schien es am Kirchweihitag, als wolle der Himmel mit einem strahlenden Sonnentag die Scheuerfelder für alle Unbilden reichlich entschädigen. Noch nie hatte unser Heimatort eine solche Pracht an Fahnen und Grüngeländen gesehen, wie an diesem Hochsommertag des Jahres 1928. Und selten barg er wohl so viele Fremde in seinen Mauern. Als die Prozession unter dem Festgeläut und begleitet von der Festmusik des Musikvereins Scheuerfeld in das Gotteshaus einzog, drängte sich eine vieltausendköpfige Menge, um Einlass zu finden, was jedoch leider nicht möglich war. Das erste Messopfer in der neuen Kirche zelebrierte ein Sohn unserer Gemeinde, der Oblatenpater Josef Wagner OMI, nachdem Pfarrer Paul Thomé aus Betzdorf vorher die Einsegnung vorgenommen hatte.

Pater Josef Wagner OMI, der die erste hl. Messe in der neuen Kirche feierte, stammte aus unserer Heimatgemeinde. Sein Elternhaus stand an der Ecke Hauptstraße/Austraße. Sein ganzes Leben als Priester verbrachte er in der Mission im Bereich Vancouver im Westen Kanadas; kam aber in größeren Zeitabständen immer wieder in seine Heimat an der Sieg zurück. Über einige dieser Besuche, über sein Leben und Wirken als Missionar im Westen Kanadas über mehr als fünf Jahrzehnte hinweg, werde ich zu einem späteren Zeitpunkt berichten.

Bei dem sich nach dem Einweihungsgottesdienst anschließenden Festakt im Saal Eutebach hatten die Teilnehmer die große Freude, ihren greisen früheren Seelsorger, den nunmehrigen Prälaten und Ehrendomherrn Dechant Peter Eberhardy trotz der Beschwerden seines Alters noch einmal in ihrer Mitte zu sehen. An die vor 30 Jahren geäußerten Bedenken zum Kirchbau in Scheuerfeld erinnert, wußte er auch jetzt noch mit einer scherzenden Antwort zu dienen, als er sagte: *"Ja, ja, ich habe ja immer gesagt, der Willem (gemeint war Wilhelm Grothe), der wirds schon schaffen."*

Die schwere Zeit der 40er Jahre

So stand nun die Kirche mitten im Dorf unter dem Schutz des großen Heiligen aus Assisi, dessen Bildnis in Stein gehauen, später an der Fassade seinen Platz fand. Von der Einweihung blieben allerdings noch finanzielle Sorgen und Belastungen für die folgenden Jahre zurück. Nach einer im Februar 1933, wenige Tage nach der "Machtergreifung" erfolgten Schlussabrechnung hatte die Kirche bis dahin 90.000 RM gekostet. Es blieben noch 7.550 RM Schulden, deren Abtragung sich während der Zeit des Dritten Reiches recht schwierig gestaltete.

Nachdem die Kirche im Jahre 1933 ein neues Harmonium für 1.150 Mark bekommen hatte, erhielt sie im Winter eine schwache elektrische Heizung mit zwei Heizkörpern und eine Holzbrüstung an der Empore. Der Paramentenverein ließ durch Pfarrer Paul Thomé in Köln eine Muttergottes-Statue für 450 Mark und einen Marienaltar für 170 Mark anfertigen. Die feierliche Einweihung war im Mai 1934. Zu dieser vorhin erwähnten elektrischen Heizung kam im Jahre 1935 ein Ofen hinzu, der lange Jahre seinen Dienst versah.

Trotz mancher Bedrängnisse in der Folgezeit, die 1939 aus gebotener Vorsicht heraus sogar zu einer Überschreibung der Kirche mit allem Inventar auf die Mutterkirche Betzdorf führte, entwickelte sich das Leben in der Gemeinde zusehends. Bereits 1928, also wenige Monate nach der Einsegnung (= Benediktion), wurde unter der Leitung von Rektor Adam Schmitt aus Betzdorf ein Kirchenchor gebildet. Der Paramentenverein (Paramente: = lat. parare = liturgische Gewänder) richtete 1935 den Marienaltar her, damals noch auf der linken Seite in der Kirche; rechts war die Josefs-Altar. Im gleichen Jahr kam auch die Orgelbühne in ihrer heutigen Gestalt zur Ausführung.

Einen schweren Verlust erlitt der Kirchbauverein und die Gemeinde, als am 29. Mai 1938 Wilhelm Grothe im Alter von 76 Jahren starb. Von allen Ehrenämtern, die er im Leben bekleidet hatte, war ihm keines so ans Herz gewachsen, wie das Amt des Vorsitzenden im Kirchbauverein, wo er selbstlos zur höheren Ehre Gottes gewirkt und sich ein Denkmal gesetzt hat, das Zeiten überdauern wird.

Nachfolger von Wilhelm Grothe wurde Josef Schuster. Was seinem Vorgänger leider nicht mehr vergönnt war, gereichte ihm zur Freude. Er konnte bereits kurze Zeit später, am 19. März 1939, den ersten Vikar in Scheuerfeld begrüßen, den der Bischof von Trier in der Person des Herrn Josef Barthel nach hier entsandte. Sein Wirken und insbesondere seine tatkräftige Mithilfe während der schweren Kriegsjahre von 1939 bis 1945 sind hier im Dorf unvergessen. Wo es galt, packte er stets mit an und half, wo er nur konnte, mit seiner ganzen Kraft. Die politische Gemeinde Scheuerfeld setzte diesem beliebten und jederzeit besorgten Seelsorger in schwerer Zeit ein bleibendes Denkmal, indem sie die Josef-Barthel-Straße nach ihm benannte.

Nachfolger von Herrn Josef Barthel wurde Pfarrvikar Peter Karl Schmitt, der Anfang des Jahres 1946 nach hier kam. Waren bereits 1935 von Pfarrer Paul Thomé Vorschläge und Gedanken für die Errichtung eines Pfarrhauses entstanden, so konnte dieser Wunsch der Gemeinde erst 1950 verwirklicht werden. Die Herren Barthel und Schmitt wohnten zuerst im Hause des Lehrers Wisser, danach im früheren Parteihaus des NSDAP in der Dorfmitte. Das Pfarrhaus neben der Kirche, mit viel Mühe und Opfern in der Nachkriegszeit erbaut, konnte von Pfarrvikar Schmitt Ende des Jahres 1950 bezogen werden.

Mit der Urkunde des Erzbischofs von Trier, Franz-Rudolf Bornwasser, vom 20. Mai 1950 wurde die Expositur (= wörtlich: Nebenkirche) Scheuerfeld-Wallmenroth auf ihren Antrag von der bischöflichen und staatlichen Behörde zum 1. April 1951 zu einer selbständigen Kirchengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung erhoben.

Pfarrvikar Peter Karl Schmitt blieb bis September 1954 hier in Scheuerfeld als Seelsorger. Es folgte nach einem Jahr Vakanz Pfarrer Aloys Friederichs, der bis zum September 1959 die seelsorgerische Leitung der Pfarrei innehatte.

Diese vorstehende Darstellung und Schilderung der Geschehnisse in der Pfarrei kann keinesfalls einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Zu viele Ereignisse waren es, die in keiner Chronik, in keinem Protokoll und in keiner Urkunde dokumentiert sind, weil sie eben zur gegebenen Zeit "nicht der Rede wert waren", aufgeschrieben zu werden. Was würde da noch alles ans Licht der Öffentlichkeit treten, was heute für uns von Interesse und Wichtigkeit geprägt wäre. Eigentlich ist es für die Nachwelt sehr schade, aber ändern kann heutzutage keiner mehr etwas daran.

Auch in der Katholischen Kirchengemeinde waren mit den 50er Jahren nicht alle Arbeiten erledigt, sozusagen "die Arbeit getan", immer neue Aufgaben galt es zu bewerkstelligen. Ich will die Geschichte der Franziskuskirche nicht bis in die heutige Zeit, sondern zunächst bis etwa 1980 beschreiben, sind doch immer wieder Erneuerungen im Innenraum und bauliche Veränderungen und Renovierungen notwendig geworden. Aber auch über sakrale Ereignisse in den Folgejahren wird noch zu berichten sein.

Große Freude: eine neue Orgel

Eines der Hauptanliegen von Pfarrer Aloys Friederichs war die Anschaffung einer Orgel für die Kirche. Zur Mitfinanzierung dieses Vorhabens veranstalteten der Kirchenchor und der Musikverein am Fronleichnamstag des Jahres 1955 ein Chor- und Instrumentalkonzert zugunsten der neuen Orgel. Viele Spenden war noch erforderlich. Doch dann kam der Tag, auf den viele Gläubige jahrelang warten mussten. Es war der Tag der Orgelweihe am 2. Dezember 1956. Die Königin aller Instrumente erklang erstmals zur Freude der vielen Besucher. Die Orgel, die das Harmonium ablöste, hatte 17 klingende Register auf 2 Manualen und 1 Pedal bei mehr als 800 Pfeifen.

Nach der Verabschiedung von Pfarrer Aloys Friederichs im September 1959 folgte wenige Wochen später die Einführung des neuen Pfarrers Oskar Hampel.

Die nachkonziliare Zeit

In seine zehnjährige Amtszeit in Scheuerfeld fiel die grundlegende Umgestaltung des Altarraumes in der Kirche nach den Anforderungen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Im Jahre 1965 wurde der Erweiterungsbau an der Kirche errichtet. Damit stand jetzt ein größerer Raum für die Sakristei zur Verfügung, die bis dahin nur im Raum der jetzigen Taufkapelle untergebracht war. In einem weiteren Raum wurde die Pfarr- und Gemeindebücherei bis zu ihrer Auflösung untergebracht.

Die Erneuerung des Kircheninnenraumes beinhaltete vornehmlich die Umgestaltung des Chorraumes nach den Vorgaben des 2. Vatikanischen Konzils, das soeben in Rom zu Ende gegangen war. Die Anordnung des Altares wurde gänzlich verändert; nach wenigen Stufen aus dem Kirchenschiff wurde eine ebene Fläche betoniert und verflies, wo der neue Altar und die Sakramentssäule ihre Aufstellung fanden. Der freistehende Altar aus Selterser Trachyt ist *ein* Steinblock, wodurch zum Ausdruck kommt, dass der Altar Opferstätte und Tisch des Mahles ist.

Konsekration der Kirche und die Zeit danach

Nach all den vielen Arbeiten und Vorbereitungen stand die Franziskuskirche in Scheuerfeld, nunmehr Pfarrkirche von mehr als 2.000 Seelen, bereit für ihren großen Tag, dem Tag der Konsekration (= Weihe) durch den Weihbischof von Trier, Herrn Carl Schmitt, am Samstag, 13. August 1966. Bereits am Vorabend des Weihetages fanden sich zahlreiche Gläubige zur Begrüßung des Bischofs und der anschließenden Reliquienfeier ein. Der alte Altar, fast 40 Jahre Tisch des Mahles *in* der Kirche, wurde *neben* der Kirche wieder aufgebaut und bietet so weiterhin die Möglichkeit, auch im Freien Gottesdienst zu halten.

Die im Jahre 1956 angeschaffte Orgel entsprach musikalisch nicht mehr den Anforderungen, da immer mehr Mängel auftauchten, deren Behebung große Summen erforderlich gemacht hätten. So entschloss man sich schließlich zur Beschaffung einer neuen Orgel. Die Orgelweihe dieser pfeifenlosen *Heyligers Kirchenorgel* war am Pfingsttag 1972. Der auf der Empore zu sehende Orgelprospekt stammt vom Vorgängerinstrument und ist nur Fassade der neuen Heyligers-Orgel; hat demzufolge also keine praktische Bewandnis mehr.

Pfarrer Oskar Hampel wurde nach zehn segensreichen Jahren seines Wirkens in Scheuerfeld und **Wallmenroth** im Oktober 1969 verabschiedet. Neuer Seelsorger wurde im April 1970 Pfarrer Josef Haßler, der bis Februar 1978 bei uns blieb, gefolgt von Pfarrer Pater Bruno Müller MSF nur kurze Zeit später.